№ 16.

Der Gesellschafter.

Den 22. Februar 1850.

22.2.50

Württembergische Chronik.

Nagold, den 21. Februar. Unser hitziger Wahlkampf hat so eben vollends durch die Stimmzählung sein Ende erreicht. Abgestimmt haben im Ganzen 2613 Wähler, davon fielen auf

Abstimmungsorte:	Geigle:	Kapff:	Unbestimmt Geigle:	Kapff:
Nagold	148,	237,	4,	14.
Altenstaig . . .	207,	59,	8,	2.
Ebhausen . . .	229,	70,	46,	6.
Egenhausen . . .	200,	10,	4,	3.
Haiterbach . . .	115,	111,	1,	1.
Schönbronn . . .	313,	27,	11,	3.
Simmersfeld . . .	211,	8,	3.	
Unterthalheim . .	55,	83,		3.
Wildberg . . .	117,	56,	19,	17.
Gültlingen . . .	121,	36,	7,	2.
	1716,	697,	103,	51.

Zusammen 2567. Weitere Stimmen erhielten: Die Stadtschultheißen Speidel in Altenstaig, Klenk von Haiterbach und Widmaier in Wildberg, Barth in Calw, Reiseprediger Werner, Gott, Geigle in Emmingen, Meßmer in Stammheim, Schultheiß Dürr von Sulz je 1, Pfarrer Haas in Rothfelden 9, Kaufmann Bräuning in Wildberg 3, H. Zeller in Nagold 13, Dekan Kapff in Herrenberg 7, Pfarrer Hiller in Zwerenberg 2 Stimmen und zwei Zettel waren leer. Im Ganzen 2613.

Diese totale Niederlage der Kapffschen Partie, trotz ihrer äußersten Anstrengungen, wird und kann Niemand überraschen; es ist ein Zeichen, daß die Männer der äußersten Linken wenig Anklang in unserem Bezirke finden. (Der Redaktion kamen so viele Zuschriften über Wahl-Umtriebe zum Abdruck zu, daß noch einige Blätter damit angefüllt werden müßten. Sie hält es aber für angemessener, um keine Erbitterung zu erregen, dieselben alle unbenützt zu lassen und bittet die Herren Einsender, dieß nicht zu mißdeuten. Die Mehrheit der Wahler hat entschieden, weg daher mit jeder Partei-Leidenschaft, sie führt nur zu Haß und Feindschaft.)

Horb, den 20. Februar. Wir theilen hier das Ergebniß der neuen Abgeordnetenwahl zur verfassungsrevidirenden Versammlung mit: Die Gesammtzahl der gesetzlich berufenen Wahlmänner beträgt 3771, abgestimmt haben 1982, von diesen abgegebenen Stimmzetteln haben nun erhalten Stadtschultheiß Pfäfflin in Sulz 1646, Engelwirth Gerst in Horb 306, Domkapitular Oebler in Rottenburg 8, Schultheiß Teufel von Baisingen 4, Schultheiß Schweitzer in Rohrdorf 2, Amts-Notar Hailer in Horb 2, Oberamtsrichter Hartmann in Horb 1, Doktor Schöninger in Horb 1, Minister v. Schlayer 1, Staatsrath Römer in Stuttgart 1, Kaplan Wendelstein in Horb 1, Pfarrer Frei in Bierlingen 1, Christoph Martin von Degenfeld-Schomburg in Eybach 1, Baron v. Raßler in Weitenburg 1, Pfarrer Blaicher in Weitingen 1, Oberamtsrichter Eble in Spaichingen 1, Gemeindepfleger Brändle in Nordstetten 1, Ober-Justiz-Rath Wiest in Tübingen 1, Oberamtmann Lindenmayer in Horb 1 und Schultheiß Riderer von Lützenhardt 1 Stimme.

Weiter sind folgende Wahlen bis jetzt bekannt: Herrenberg: Hiller, Freudenstadt: Rechts-Cons. S. Schott, Rottenburg: Pfeifer, Laupheim: Walser, Cannstatt: Mäulen, Besigheim: Schoder, Waiblingen: Oesterlen, Geißlingen: Römer, Heilbronn: A. Ruoff, Stuttgart Stadt: Prokurator Dr. Schott, Amtsoberamt Stuttgart: Hölder, Eßlingen: Riecke, Böblingen: Desselberger, Leonberg: Kapff, Vaihingen: Hopf, Maulbronn: Fetzer, Marbach: Krauß, Neckarsulm: v. Zwerger, Weinsberg: Fraas, Nürtingen: Kratz, Reutlingen: Schnitzer, Urach: Ammermüller, Sulz: Stockmayer, Balingen: Ruoff, Rottweil: Rheinwald, Oberndorf: Trotter, Tuttlingen: Mattes, Schorndorf: Burk, Aalen: Mohl, Gaildorf: Wullen, Ellwangen: Kuhn, Crailsheim: Sattler, Heidenheim: Winter, Göppingen: Seefried, Münsingen: Süskind, Blaubeuren: Nüßle, Saulgau: Neidlein, Waldsee: Huck, Tettnang: Pfabler, Wangen: Bendel, Ludwigsburg: Goppelt, Brackenheim: Vogel, Neuenbürg: Seeger, Ravensburg: Neher, Riedlingen: Mack.

Ludwigsburg, den 18. Febr. Die erste Anklage vor unserem Schwurgericht ging gegen Heinrich Steegmüller, Maurergeselle von Böckingen, 21 Jahre alt, angeklagt des Mordes an der Friederike Luckmann von Schweigern, 28 Jahre alt, welche überdies sich durch ihn in andern Umständen befunden hatte. Aus der vom Staatsanwalt vorgetragenen Anklage-Akte heben wir Folgendes hervor: Steegmüller war an einem Abend in das Haus der Eltern des Mädchens gekommen und forderte leztere bei einbrechender Dunkelheit auf, ihn auf dem Heimwege zu begleiten. Sie gingen, aber das Mädchen kam nicht mehr zurück, und wurde trotz aller Nachforschung erst am 13. Tage nach ihrem Verschwinden in einem Bache zwischen Schweigern und Schluchtern todt aufgefunden. Steegmüller war allein nach Schweigern zurückgekommen und erzählte, er sey mit seinem Mädchen unterwegs von vier Burschen angefallen und geschlagen worden, er habe sich losgerissen und die Flucht ergriffen. Er habe wohl sein Mädchen um Hülfe rufen hören, aber er habe eben nicht den Muth gehabt, zurückzukehren: er schloß seine Erzählung mit den Worten: wenn sie das Mädchen nur nicht umgebracht und in den Bach geworfen haben. Wir übergehen die weiteren Verhandlungen, welche die Schuld des Angeklagten unzweifelhaft herausstellte, der auch für schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

In Pfullingen hat sich am 15. Febr. ein gräßliches Unglück zugetragen. In der oberen Papierfabrik spielte auf dem Boden, wo die Lumpen sortirt werden, der siebenjährige Knabe des Besitzers Z. in der Nähe zweier eisernen durch Kammräder ineinandergreifenden Wellen, welche mit der im unteren Boden befindlichen Maschine verbunden im raschesten Schwunge begriffen waren. Plötzlich wird das Kind am Kleid erfaßt und

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zwischen die Walzen hineingerissen, eine junge Arbeiterin siehts, greift schreiend zu, das Kind zu retten, im Augenblick ist auch sie verwickelt, das Bein ihr aus dem Leibe gerissen und bald sind es nur noch zerrissene gequetschte Gliederstücke von Mädchen und Kind, an denen die Maschine fortwüthet, bis sie zum Stehen gebracht wird. Die Leichen waren so unkenntlich, daß man erst nach Abzählen der Arbeiterinnen die Fehlende als die Verunglückte bezeichnen konnte, die älteste 20jährige Tochter einer braven Familie. Die Glieder des Kindes mußten stückweise von den Rädern abgelöst werden. Die Erschütterung und Theilnahme ist allgemein. (S. M.)

Am 26. Januar wurde das sechsjährige Mädchen eines Schuhmachers zu Gräfenberg durch eine Schneelawine vom Dache des väterlichen Hauses, zu Boden geworfen, und von einer bald nachfolgenden andern Lawine begraben. So lag das Kind von 2 bis gegen 6 Uhr. Die Eltern gingen beim Suchen über dasselbe weg und Hausgenossen fuhren mit Schlitten darüber. Aengstlich und sinnend stand der Vater nahe dabei, als die Dämmerung schon eingebrochen war. Da hörte er ein leises Wimmern, und als er einmal in einiger Entfernung vom Kinde sein Ohr auf den Boden gelegt hatte, legte er es glücklicher Weise das zweite Mal gerade über den Kopf des ganz leise wimmernden Kindes, das er natürlich in größter Hast mit den Händen aus dem harten Schneegrabe herausscharrte und vom ganz nahen Tode rettete. Das Kind hatte, nach seiner Aeußerung, die meiste Zeit in einem kalten Bette geschlafen.

Tages-Neuigkeiten.

In der Gegend von Donauwörth wird eine Grundfläche zur augenblicklichen Zusammenziehung einer größeren Truppenmasse bereit gehalten; die dießfallsigen Verträge mit den Grundbesitzern sind bereits abgeschlossen.

Der von dem preußischen Kriegsminister geforderte ausserordentliche Kredit beträgt 18 Millionen Thaler. In der das Gesetz begleitenden Denkschrift heißt es über die Verwendung nur, daß zur Erhaltung der über den Friedensstand der Armee nöthigen Rustungen 8 Millionen erforderlich seyen, sowohl um im Innern gegen die zwar besiegte aber noch fortwirkende Umsturzpartei, als auch ausserhalb des Landes für die 28,500 Mann in Baden, Schleswig, Frankfurt und Hamburg stationirten Truppen verwendet zu werden. Es treten zu den so erforderlichen 8 Millionen, die zu einer Mobilmachung des Heeres bestimmt sind, über deren weßhalb, wann und wozu enthalt die Denkschrift keine Sylbe.

Der Aufseher der Straf- und Besserungs-Anstalt, Müller zu Brandenburg, hat das unehelich geborene Kind seiner Tochter in der Wiege erdrosselt.

Breslau, den 14. Februar. Der N. O. Z. wird aus Oels mitgetheilt, daß bereits das Gefängniß für den ehemaligen Abgeordneten Rösler Seitens der Sanitätskommission besichtigt worden sey.

Die Kölner Zeitung bringt Folgendes: Bei dem jetzt so bedrängten Zustande unserer Finanzen ist es die Pflicht des Staatsbürgers, auf jede mögliche Ersparung im Staatshaushalte sein Augenmerk zu richten. Wir haben dieser Tage hier in Köln eine Erfahrung gemacht, die eine namhafte Ersparung im Postwesen in Aussicht stellt. In Königsdorf, 1½ Meilen von hier, halt der Postwagen an; die Passagiere steigen aus, um sich in der Kälte durch einen Trunk zu starken; der Postillon entfernt sich ebenfalls, natürlich nicht, um einen Schnaps zu trinken, wogegen alle Postillone bekanntlich eine entsetzliche Abneigung haben, sondern wie er erzählt, um nach den Pferden zu sehen, wobei der arme Mensch vom Wagen fällt, und als er wieder aufsteht und sich nach dem Wagen umsieht, so ist selbiger verschwunden. Die Pferde ziehen den Wagen auf eigene Hand in gutem Trab die paar Stunden nach Köln, melden sich beim Thore, die Wache macht auf und läßt passiren, die Pferde nicken freundlich und fahren den Wagen in die Glockengasse durch das Thor in vorschriftsmäßigem Schritte auf den Posthof, wo sie die Post richtig an die Postbeamten abliefern. Der Staat wird sich demnach wohl künftig die Auslagen für Kondukteure und Postillone ersparen können.

Wien, den 13. Februar. Die Ueberschwemmung ist vorüber und wird hoffentlich in diesem Maße nicht wiederkehren. Die Gemeinde der Leopoldstadt hat eine Vorstellung an das Ministerium eingegeben, in welcher sie anführt, daß in Wien allein jährlich 40.000 Menschen einer Wassersnoth preis gegeben sind, und daß so lange der Staat noch Mittel habe, um neue Theater zu bauen, es ihm auch nicht an denselben fehlen dürfe, das Allernothwendigste zum Schutze der Bürger zu verfügen. Diese gerechten Klagen haben ein geneigtes Ohr gefunden und schon morgen findet die erste Sitzung einer Kommission zur Regulirung der Donau statt.

Ofen, den 9. Febr. Vorgestern ist bei Stuhlweißenburg ein 400 Mann starker Honvedtransport durchgerissen und hat sich, zum größten Theil gut bewaffnet, in die Walder von Bot und Nezsa geworfen. Es wurden sogleich Truppen zur Verfolgung ausgeschickt, mit dem strengen Befehle, Alles, was die mindeste Widersetzlichkeit verrathe, augenblicklich niederzuschießen. Ein Resultat ist noch nicht bekannt.

Selbst die Wiener Standrechtsblätter wagen die Lage der Dinge in Ungarn und die Gräuel, welche dort unter dem östreichischen Regiment an der Tagesordnung sind, nicht mehr zu verheimlichen; so erzählt der Lloyd in einem Schreiben aus Pesth unter vielen ähnlichen, folgende jüngst in der Wojwodina vorgefallene Thatsachen: Eine Frau kennt den Mörder ihres Mannes und den, der sie selbst gemartert, sie bittet die Behörde, um eine Untersuchung, wird aber nicht erhört! . . . . Eine Wittwe, die in der jüngsten Zeit auf ihrem Maierhofe von Ratzen angefallen, gefoltert und ausgeraubt wurde, fleht um die Verhaftung der von ihr für die Räuber Gehaltenen; sie wird zurückgewiesen mit dem Bescheide: es könnten ja auch Andere gewesen seyn. Dagegen wurden zur Feier des Restaurationstages die Thüren des Gefängnisses geöffnet, und zwei Galgenkandidaten, welche durch Mordversuch und thatsächliche Plünderung, so wie andern vier Serben, die durch einen, mit Waffen, Stöcken und Stricken unternommenen Raub sich die Haft zugezogen, ohne irgend eine Untersuchung, ohne alles Zeugenverhör die Freiheit gegeben. Um so strenger verfuhr man mit einem jungen Ungarn. Er hatte die Nacht vor der Kundmachung des bezüglichen Verbotes in einem Bierhause zugebracht, und wurde in Folge dessen zu zwanzig Stockstreichen verurtheilt. Die Strafe ward an dem Delinquenten auf dem freien Platze mit bloßen Gatjen vollzogen; mehrmals stürzte er ohnmächtig von der Bank herab, um schonungslos wie-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der hinaufgelegt zu werden. Aus einem Zimmer des Gemeindehauses in Türkisch-Kanizsa drang das Wehklagen eines Gefangenen an die Ohren des Korrespondenten; die Fenster des Zimmers waren ungeachtet der großen Kälte geöffnet, an der Thür hielten einige Raizen und ein Komitats-Haiduk Wache. Der Anblick des verzerrten Gesichts, zerrauften Haares, der nach rückwärts gekrümmten Schultern, der blau gewordenen Arme und des bewußtlos herabhängenden Kopfes machte sie schaudernd. Die Fesseln waren bereits so tief ins Fleisch eingedrungen, daß es unmöglich war, sie wieder loszulösen. Denn, wie die Wache erklärte, wurden die Fesseln jede halbe Stunde mittelst eines Holzes tiefer eingedreht. Die Fremden besuchten hierauf den raizischen Bezirkskommissar, der im dritten Zimmer saß, und nach der Ursache dieser Folter fragend, erhielten sie zur Antwort, daß der gefangene Jüngling ein Honved war, und nur der Verheimlichung von Pferden angeklagt ist. Die Tortur sollte sein Geständniß erzwingen! Die Bewohner des Orts sagten indeß aus, daß derlei Verfahren keineswegs eine seltene Erscheinung und daß dabei der Stuhlrichter Popovits eine Hauptrolle spiele. Von ihm erzählt man auch, daß, als in den letzten Tagen ein frommer Bewohner von Turkisch-Kanizsa bei Gelegenheit einer gegen ihn erhobenen Klage, selbst in der serbischen Kirche einen Eid ablegen wollte, er ihn anherrschte: Die serbische Kirche ist nicht für solche Hunde erbaut worden; der Gott der Ungarn aber ist krepirt!

Petersburg, den 5. Februar. In der im Palast des Prinzen Peter von Oldenburg befindlichen Schatzkammer ist durch das Springen eines Heizungsrohres ein Brand ausgebrochen, welcher den darin befindlichen großen Silbervorrath geschmolzen und eine große Menge von Staatspapieren vernichtet hat.

Neapel, den 5. Februar. Aus Briefen von daher geht hervor, daß ein förmlicher Kampf zwischen dem bewaffneten Volke und den Truppen stattgefunden, der eine Stunde lang anhielt, und mehrere Personen wurden von beiden Seiten verwundet oder getödtet. Die Erschießungen von sechs Rädelsführern folgenden Tags fanden ohne weitere Förmlichkeiten statt.

Aus Rom wird über die Fastnachts-Feierlichkeiten berichtet: Leider ist es nicht bei unschädlichen republikanischen Demonstrationen geblieben. Bei eingetretener Dunkelheit wurden vorgestern und gestern zehn französische Soldaten, unter ihnen mehrere Offiziere, gemeuchelmordet, ohne daß die Thäter bis jetzt bekannt sind. Die Garnison ist darüber natürlich höchst erbittert, noch mehr General Baraguay d'Hilliers, der heute Mittag einen sehr energischen Tagesbefehl kundgab. Er erklärt darin, er sei entschlossen, den feigen Angriffen der Römer auf das Leben seiner Offiziere endlich Schranke und Ziel zu setzen. In dieser Absicht bestimme er, daß Niemand in Rom und dessen Umgegend unter keiner Bedingung ein Messer, einen Dolch oder sonst ein Mordinstrument bei sich führe. Bei wem dennoch dergleichen Waffen vorgefunden würden, der soll ohne Weiteres erschossen werden. Nach Berichten aus Rom vom 12. hatten mehrere neue Mordversuche stattgefunden. — Ferner wurde Brisighella, eine reiche römische Ortschaft mit wenigstens 3000 Einwohnern und einer Stadtwache, in der Nacht vom 7. Februar von einer Bande von 150 Burschen überfallen und bis zum heitern Tag nach Belieben gebrandschatzt. Die Strolche entwaffneten zuerst die Polizei, plünderten darauf die nächsten Familien und hielten dann einen Ball. Der Ort Russi mußte sich mit 3000 Thalern von einer Plünderung loskaufen.

Paris, den 17. Februar. Das Wichtigste, was es heute gibt, ist folgende Erklärung im „Napoleon" (dem vertrauten Blatte des Präsidenten): Was auch die Zeitungen sagen mögen, die Unabhängigkeit der Schweiz ist nicht bedroht, und Frankreich wird derselben nöthigenfalls Achtung verschaffen, so lange die helvetische Republik selbst das Völkerrecht und die Pflichten einer guten Nachbarschaft achtet. — Der 24. Februar wird, in Paris wenigstens, voraussichtlich ganz ruhig vorübergehen, da die äusserste Linke alles Mögliche thut, um das Volk von jeder Manifestation abzuhalten, die einen Konflikt mit der öffentlichen Macht herbeiführen könnte.

Straßburg, den 11. Febr. Am 28. d. beginnen die Rekrutenziehungen. Von dem der Regierung zur Verfügung stehenden Kontingent (80,000 Mann) wird übrigens vorlaufig kaum die Hälfte in Anspruch genommen zu werden brauchen, da sich die Zahl der Freiwilligen mit jedem Tage mehrt. Bayerische Uniformen, welche in der Regel zur Fremdenlegion nach Afrika wandern, lassen sich seit einiger Zeit wieder häufig in unsern Straßen blicken. — Der Zustand der Provinzen ist nach wie vor drohend, und die Regierung trifft unausgesezt ausserordentliche Vorsichtsmaßregeln. Sämmtliche höhere Offiziere, die sich auf Urlaub befinden, haben den Befehl erhalten, unverzüglich auf ihre Posten abzugehen. Ausgenommen sind nur die Rekonvaleszenten und die um ihren Abschied Eingekommenen. — Die Regierung hat dem Staatsrath einen Gesetz-Entwurf wegen Abänderung des Zolltarifs in Betreff der Einfuhr von ausländischem Vieh an den Ostgränzen von Frankreich zur Prüfung überwiesen. Ist besonders für Baden und Württemberg von Wichtigkeit. — Die Wahlagitation ist in Paris im Zunehmen. Alle Parteien schreiben dem am 10. März zu vollbringenden Wahlakt eine große Wichtigkeit zu. Alle scheinen darin einig, daß derselbe die große Frage: Republik oder Monarchie? faktisch entscheide. — Die Nachricht, daß das preußische Ministerium von den Kammern einen Kredit zur Vermehrung des Heeres verlangt hat, erregt hier großes Aufsehen.

Im südlichen Frankreich sollen Unruhen ausgebrochen seyn, die Regierung, welche die Nachricht durch den Telegraphen erhalten, hat jedoch nichts veröffentlicht. Wie man hört, sollen diese Bewegungen in Narbonne stattgefunden haben.

In Barcelona (in Spanien) hat der Gouverneur der Bevölkerung durch einen öffentlichen Anschlag angezeigt, daß er die öffentlichen Bälle verbieten würde, wenn man fortfahre die Polka in so unanständiger Weise zu tanzen wie bisher. Diese Feindseligkeit gegen die Polka Seitens eines schamhaft fühlenden Gouverneurs fällt um so mehr auf, da die Königin die Polka unter ihren besondern Schutz genommen hat.

Lissabon, den 9. Febr. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht dieses tief zerrüttete Königreich am Vorabende einer Krisis, welche möglicher Weise einen gewaltsamen Ausgang nehmen kann, indem die Königin den Eigensinn besitzt, ihren Günstling Costa Cabral, dem Widerspruche und dem Hasse des ganzen Landes zum Trotz, am Ruder der Regierung zu behalten. Costa Cabral hatte in eine Anklage die Person der Königin ungebührlicher Weise eingemischt, indem er darin leugnete, daß er, wie man

ihn anschuldige, in einem unerlaubten Verhältnisse zur Königin stehe. Diese Sache war vor das portugiesische Oberhaus gebracht, von diesem jedoch zu Gunsten des Grafen entschieden worden. Der Graf benahm sich während der stürmischen Debatten höchst anmaßend und unkonstitutionell, so daß die größte Verwirrung entstand und das Publikum auf den Gallerien einmal in Masse aufstand, um dem Premierminister sein Mißfallen zu bezeigen. Wie wenig aber die Königin gesonnen ist, ihren Liebling fallen zu lassen, geht daraus hervor, daß sie den Herzog v. Saldanha, welcher gegen den Minister gestimmt hatte, zu sich bescheiden ließ und ihn seines Kammerherrnpostens enthob.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsezung.)

Eilfertig spudete sich jezt der fanatische Melchior der Stadt zu und stieß bald auf den Haufen, den er von ferne gesehen hatte. Einige Augenblicke schaute er betroffen in das Gedränge, das schrecklich anzusehen und anzuhören war. Todte und Verwundete wurden bluttriefend von ihren Lieben vorbeigeschleppt; nackte Weiber und Kinder, zitternde Greise und Altmütter wankten barfuß, weinend, schreiend und händeringend umher; nur Wenige trugen ein bischen Habe bei sich, denn die Morgenstunde brachte das Elend der Flucht herbei, als Jedermann noch im Schlafe lag oder ängstlich des kommenden Tages harrte. Die bisherigen Rauchsaulen zerstoben und helle Flammen loderten über der freien Reichsstadt empor; welche Noth den Fliehenden das Leben rettete, denn hätten die Eroberer nicht das Feuer zu bekämpfen gehabt, wenige wären davon gekommen, von denen, die nicht zur neuen Lehre hielten! Und mit dem unaufhörlichen Freudenruf: Gelobt sey Gott Zebaoth, der rechte Glaube siegt! kam er an die Thore Münsters, das bloße Schwert zu Handen. Wer bist du? donnerten ihn unter dem Thor die Wachsoldaten an. Ich bin Melchior Hoffmann, der Wiedertäufer, der seines Glaubens wegen verfolget wurde allerwärts und jetzund will helfen Zion bauen, so wahr mir Gott helfe! — Ein starker Gideon im Streite! rief aus der Menge ein stattlicher Mann dem Ankömmling entgegen, den ich schon von Dortrecht her kenne, ein ächter Junger aus Juda! laßt ihn ein, er wird uns ein starker Hort seyn, so wahr Jehova lebet! Und mit lautem Triumphe zogen sie ihn nach dem Lambertusplatze, wo der Stadthalter des neuen Zion auf einem stolzen Pferde ihn begrüßte. Es war Johann von Leiden. Nichts kann die Freude beschreiben, welche Melchior Hoffmann erfüllte, als er den blutigen und gräßlichen Triumph seiner Glaubensbrüder erblickte, die stolz auf ihre blutige Waffen sich stützend um das brennende Mauritiuskloster herumstanden, und die über das Geheul der noch darin befindlichen Ordensgeistlichen jubelten. Händeringend fleheten sie zu den Fenstern um Rettung heraus; aber immer brüllte ihnen der fanatische Haufe entgegen: Gottes Feuer zerstöret Euch! Nun rissen die Verzweifelnden die verrammelten Thore auf und stürzten gleich gereizten Löwen aus ihrer Brandhöhle heraus, um entweder die Freiheit zu erringen oder doch wenigstens ihr Leben so theuer als möglich an den ruchlosen Ketzern zu verkaufen. Der Erste, der herauskam, trug das Bild des Gekreuzigten; es war Joseph Baptist Leyer, ein greiser Mann, dem die wenigen grauen Locken, weil er nicht gar behende mehr auf den Füßen war, von den Flammen verzehrt waren, ebenso glühten auch seine Kleider, weil sie haren waren, gleich einem entbrannten Zunder. Ihm nach folgten 13 rüstigere Mönche, anscheinend unbewaffnet, in den Kleidern des Friedens. Sie trugen die Hoffnung im Herzen, das Gottesbild werde die Feinde besänftigen, und sie würden ziehen dürfen, wie viele ihrer Brüder. Aber sie hatten sich verrechnet; ihr Haus war auf Sand gebauet. Der Bildtrager wurde augenblicklich zurückgestoßen in die Flammen, und als er sich gegen diese Mördergewalt sträubte, so gut seine morschen Kräfte es vermochten, da rief Melchior Hoffmann: Stoßt ihm das Schwert der Gerechtigkeit in den Sündenkörper, daß seine Seele hinuntersteige in die Tiefe der Unseligen. Und alsbald sank er tödtlich getroffen zusammen, sterbend das Kreuz seines Erlösers ans Herz drückend. — Als solche Schandthat die nachfolgenden Klosterbrüder sahen, kehrte sich ihre Angst und Hoffnung in hohen Muth um. Sie rissen ihre brennenden Klostergewänder von sich und mit der Schärfe des Schwertes sprangen sie gegen die blutgierigen Wütheriche, nicht mehr um Freiheit und Leben kämpfend, sondern Rache übend an ihren Mördern, auf die grimmigste Art und Weise. Anfangs vermochten sie sich eine Gasse mit ihren Dolchen zu machen; denn rechts und links stürzten zu Duzende nieder, die theils gaffend, theils verwundernd ihrem Heldenmuth im Wege standen. Bald aber kam die Menge zur Besinnung; sie erhob ihre laßigen Arme und griff ebenfalls die verzweifelnd Kämpfenden von allen Seiten an, bis keiner der Unglücklichen mehr stand, alle unter zahllosen Wunden verröchelt hatten. In Strömen floß das Blut die breiten steinernen Treppen nach der Stadt hinab, auf welchen gekämpft worden war, und mischte sich mit dem Wasser des Rohrbrunnens, auf welchem der heilige Mauritius abgebildet stand. Ein gräßlicher Anblick; aber noch gräßlicher die Wuth, mit der die ermordeten Klosterbrüder behandelt wurden; ihr Blut wurde gesoffen, ihre Körper zerhackt und an den Gebeinen das Fleisch mit den Zähnen abgerissen und theilweise gefressen. —

Nachdem sich nun die Wuth der Wiedertäufer mit diesem Tage gelegt und Hunger und Durst in natürlicher Beziehung bei dem tollen Volke sich eingestellt hatte, sezten sich die Sieger zu den Schüsseln und Kannen und erquickten sich so sittig und fromm, als ob Nichts geschehen wäre. Laute Gebete drangen aus ihrem Munde und christliche Gesänge stiegen weit hin hallend zum Himmel empor. Nach Mitternacht erst trat Stille in der blutbefleckten Stadt ein, nachdem noch ein Psalm von den Kirchthürmen herab gesungen war. Den andern Morgen schaarten sich die streitbaren Männer abermals zusammen, um sich in Compagnien und Fähnlein einzutheilen. Die Todten der Rechtgläubigen, wie sich die Wiedertäufer nannten, wurden feierlichst zur Erde bestattet, mit Gebet und Gesang, die Körper der Lutheraner und Katholiken aber gab man den Vögeln des Himmels zum Fraße, indem man sie auf den Mauern herum legte, oder an Hacken in die Thürme hing. Als dieses graußige Geschäft abgethan war, gebot Brockhold, daß jezt das Nöthigste wäre, nachdem die innern Feinde des wahren Glaubens besieget, daß sie den vielen Feinden von Aussen auch Achtung abgewannen; es solle daher, wer Kraft in seinen Armen fühle, sein Theil zur Befestigung der Stadt beitragen.

(Die Fortsezung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw